

Konzeption

Kita am Campus



*„Die harmonische Entfaltung von Kindern
ist ein natürlicher und darum langsamer Prozess.*

*Unsere Aufgabe ist es,
die rechten Bedingungen dafür zu schaffen, aber nicht,
den Prozess zu beschleunigen. Bringen wir es als
Erwachsene fertig, diese inneren Prozesse nicht
durch unsere Ungeduld zu stören, sondern ihnen den
nötigen Nährstoff zu liefern, so lernt das Kind auf
eigenen Füßen zu stehen und nicht sein Leben lang
von äußerer Führung abhängig zu sein.“*

Rebeca Wild

Inhalt

1. Gesellschaftlicher Auftrag für die Arbeit mit Kindern	5
1.1. Unser Bild vom Kind	6
1.2. Leitbild des Trägers	6
1.3. Bayrisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz	7
1.4. Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (SGBVIII § 8a)	7
2. Rahmenbedingung und Organisation	7
2.1. Lage, Größe und Öffnungszeiten der Einrichtung	7
2.2. Aufsicht und Versicherung	8
3. Orientierung und Prinzipien unseres Handelns	8
3.1. Wir sind Wegbegleiter der Kinder!	8
3.2. Inklusion beginnt in den Köpfen und Herzen! Jedes Kind ist uns willkommen! (Art. 11 Ziff. BayKiBIG)	9
3.3. Erlernen von Basiskompetenzen	10
3.4. Vorschulerziehung	11
3.5. Tagesablauf	12
3.6. Gruppenübergreifendes Arbeiten	12
4. Übergänge-kooperative Gestaltung und Begleitung	13
4.1. Die Eingewöhnung in der Krippe	13
4.2. Öffnen nach Innen ...vom Krippenkind zum Kindergartenkind	14
5. Bildungs-Beziehungspartnerschaft mit den Eltern	14
5.1. Wir sehen die Eltern als Partner	14
5.2. Elternbeirat	14
6. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation	15
6.1. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung	15
6.2. Marte Meo	16
7. Pädagogischer Rahmen	16
7.1. Pflegesituation	16
7.2. Grundbedürfnisse	16
8. Pädagogische Grundsätze	17
8.1. Erkenntnisse aus der Forschung	17
8.2. Kindliches Lernen	17

9. <u>Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche</u>	18
9.1. <u>Partizipation in unser Kita</u>	18
9.2. <u>Sexualfreundliche Erziehung</u>	18
9.3. <u>Wir nehmen teil am Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“</u>	20
9.4. <u>Weiterer Schwerpunkt: Raumkonzept Bewegung</u>	20
10. <u>Qualität und Qualitätssicherung</u>	20

Konzeption

Kita am Campus

1. Gesellschaftlicher Auftrag für die Arbeit mit Kindern

Entsprechend dem **Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan** haben Krippen und Kindergärten den Auftrag, die Entwicklung jedes Kindes zur eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Diese Aufgabe schließt neben der Betreuung von Kleinkindern und Kinder im Vorschulalter auch deren Erziehung und Bildung ein.

Dabei darf das Kind in einer Atmosphäre reifen, die Geborgenheit bietet, aber auch Forderungen stellt und Grenzen setzt. Vertraute Strukturen, Rituale und ein geregelter Tagesablauf sollen helfen, Sicherheit im Alltag zu finden.

Der geregelte Tagesablauf ist etwas, worauf sich die Kinder verlassen können.

Es ist uns wichtig, den Kindern in einer lebendigen Gemeinschaft eine lebens- bzw. weltnahe Bildung und Erziehung zu ermöglichen und ihre Umwelt für sie erfahrbar zu machen.

Wir leben so, dass die uns anvertrauten Kinder durch unser Verhalten, Vertrauen, Liebe und Besonnenheit erfahren können.

Es ist uns ein Anliegen, Kinder verschiedener Herkunft und mit unterschiedlicher Lerngeschichte zu befähigen in verschiedenen Situationen ihres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens mit sich (autonom), mit anderen (solidarisch) und mit einer Sache (kompetent) zu recht zu kommen.

Das Motto unserer Arbeit lautet:

- *Wir nehmen Familien so an, wie sie sind, sie werden mit all ihren Stärken und Schwächen akzeptiert.*
- *Wir ermutigen die Kinder, vieles selbst auszuprobieren, um so eigene Erfahrungen zu sammeln.*
- *Jedes Kind bringt eigenes Können und Erfahrung mit, wir ermutigen sie darauf zu vertrauen.*
- *Wir wollen die Neugier der Kinder erhalten und stärken.*

Eltern vertrauen uns ihr Kind für mehrere Stunden am Tag an.

In dieser Zeit soll es sich bei uns wohl fühlen und seine Persönlichkeit entdecken und entfalten können.

Als familienergänzende und -unterstützende Einrichtung wollen wir dem Kind die Möglichkeit geben, eine eigenständige, gemeinschaftsfähige Persönlichkeit zu entwickeln. Um unsere Ziele zu erreichen, ist eine freundschaftliche und offene Atmosphäre wichtig, denn nur sie ermöglicht eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindern und uns. Diese Konzeption bietet ihnen die Gelegenheit, die Hintergründe unserer Vision näher kennen zu lernen. Das pädagogische Personal fördert die Kinder individuell und ganzheitlich entsprechend ihrer sozialen, kognitiven, emotionalen und körperlichen Entwicklung. Es begleitet und beobachtet sie in ihrem Entwicklungsverlauf. Kinder mit und ohne (drohende) Behinderung werden nach Möglichkeit gemeinsam gebildet, erzogen und betreut sowie darin unterstützt, sich mit ihren Stärken und Schwächen gegenseitig anzunehmen. Es arbeitet bei der Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele partnerschaftlich mit den primär für die Erziehung verantwortlichen Eltern und dem Elternbeirat zusammen und informiert die Eltern in regelmäßigen Gesprächen über die Entwicklung des Kindes.

1.1. Unser Bild vom Kind

Kinder sind vom Tage der Geburt an aktiv handelnde Individuen. Sie wollen groß werden und sich entwickeln. Sie können die Verantwortung für ihre Zufriedenheit wahrnehmen. Kinder sind von Natur aus neugierig. Sie haben Lust, diese Welt zu erforschen. Bewegung und Tätigkeit sind Motor ihrer Entwicklung.

In den ersten Lebensjahren experimentieren und erforschen Kinder ihre Welt mit großem Eifer. In dieser Zeit erwerben sie wichtige Denkstrukturen, die sie für ihr gesamtes späteres Leben brauchen.

Das Kind lernt sich selbst und seine Welt am besten kennen, indem es sich selbst erschließt, sich und die Welt selber begreift. Von Geburt an ist das Kind zu eigenständigen Bewegungen fähig. Die Entwicklung der Bewegungsfähigkeit und Bewegungstätigkeit bedeutet die Entfaltung von Eigenaktivität.

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“

(afrikanisches Sprichwort)

1.2. Leitbild des Trägers

Kinder sind von Geburt an vollständige Persönlichkeiten. Sie sind von uns angenommen, unabhängig von ihrer Herkunft, Fähigkeit, Überzeugung und Eigenart. Sie brauchen grundlegendes Vertrauen zu sich selbst, zu anderen Menschen und zur umgebenden Welt, um sich entfalten zu können.

Unabhängig von ihrem Glauben können sie bei uns einen Platz finden. Im Umgang miteinander und im gemeinsamen Spielen vermitteln wir den Kindern Wertschätzung,

Verständnis, Toleranz, Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit. Kinder finden bei uns Orte der Bewegung und der Stille.

1.3. Bayrisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz

(Art. 19. Ziff. BayKiBiG)

Die rechtliche Grundlage für unsere Arbeit bildet das Bayrische Kinderbildungs - und Betreuungsgesetz (BayKiBiG), sowie der Bayrische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP). Das Bayrische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz ist zum 01.08.2005 in Kraft getreten. In diesem werden die Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten und die Förderung der Tagespflege geregelt.

1.4. Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (SGBVIII § 8a)

Wir übernehmen die Verantwortung zum Schutz der uns anvertrauten Kinder gemäß den gesetzlichen Vorgaben. Bestehen gewichtige Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdung oder Vernachlässigung, werden wir anhand eines Einschätzungsbogens das Gefährdungsrisiko dokumentieren.

Bei Verdacht auf Gefährdung des Kindeswohls nehmen wir die Hilfe der Erziehungsberatungsstelle oder des Jugendamtes in Anspruch. Um eine gute Bildungs- und Erziehungsarbeit leisten zu können ist es wichtig, dass alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Nicht selten ist es notwendig, die erforderliche Hilfe und Unterstützung bei entsprechenden Fachdiensten zu holen, um Kindern und Eltern Unterstützung anzubieten. Auch in anderen Bereichen leisten wir eine Zusammenarbeit zum Wohle der Kinder.

Wir arbeiten zusammen mit therapeutischen Einrichtungen und Fachkräften:

- Logopäden
- Ergotherapeuten
- Erziehungsberatungsstelle
- Frühförderstelle
- SVE (Schulvorbereitende Einrichtung)
- KOKI - Netzwerk frühe Kindheit
- Albert-Liebmann- Schule (Förderschwerpunkt Sprache)

2. Rahmenbedingung und Organisation

2.1. Lage, Größe und Öffnungszeiten der Einrichtung

Die Kita liegt in unmittelbarer Nähe zu dem Wohngebiet „Rosensee“ in Aschaffenburg. Von der Einrichtung gut zu erreichen sind sowohl das Stadtzentrum als auch der nahe gelegene Wald oder die Fasanerie.

In der Einrichtung können 49 Kinder betreut werden, davon 24 Kinder unter 3 Jahren und 25 Kinder von 3- 6 Jahren. Die Kinder werden in 3 Gruppen von von Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen betreut. Die Größe des pädagogischen Teams erfüllt immer den Anstellungsschlüssel gemäß den gesetzlichen Vorgaben. Es werden immer wieder Praktikanten und Praktikantinnen aus verschiedenen Fachschulen in Ausbildung genommen.

Öffnungszeiten:

Montag - Freitag: 7.00- 17.00 Uhr

Die Öffnungszeiten sind jedoch abhängig von den Buchungszeiten der Eltern und können sich je nach Bedarf ändern. Die Grundbuchungszeit beträgt täglich 4-5 Stunden (8.00 Uhr – 13.00 Uhr) bzw.

- 25 Stunden verteilt auf 5 Tage, inklusive Bring- und Abholzeit
- Unsere pädagogische Kernzeit ist von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Schließtage und Ferien:

Im Sommer ist die Einrichtung in der Regel zwei Wochen geschlossen. Zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag bleibt die Kita ebenfalls geschlossen. Außerdem ist Rosenmontag und Faschingsdienstag geschlossen. Brückentage werden im Vorfeld abgefragt. 2 Tage im Kindergartenjahr für Fortbildungszwecke müssen mit eingeplant werden.

2.2.Aufsicht und Versicherung

Das Kita-Team ist während der Öffnungszeiten der Kindertagesstätte für die ihm anvertrauten Kinder verantwortlich.

In der Kindertagesstätte und auf dem direkten Weg von der Wohnung zur Kindertagesstätte und zurück ist das Kind gesetzlich unfallversichert (BayKiBiG Nr. 52.00ff.).

Alle Unfälle auf dem Weg von und zur Einrichtung, die ärztlich behandelt werden müssen, sind unverzüglich zu melden, damit die Schadensregelung eingeleitet werden kann.

3. Orientierung und Prinzipien unseres Handelns

3.1.Wir sind Wegbegleiter der Kinder!

Im Mittelpunkt unseres Handelns steht das einzelne Kind mit seiner individuellen Besonderheit. Es braucht Unterstützung zur persönlichen Entwicklung seines Lebens in unserer Gesellschaft.

Wir wollen Orientierung geben und mit den Kindern gemeinsam nach Antworten und Lösungen im Leben suchen. Kinder sind empfindsam und brauchen die Gewissheit, dass sie bei uns Schutz finden. Deshalb schaffen wir in unserer Einrichtung eine Atmosphäre der Geborgenheit und des Vertrauens.

Wir bieten Kindern einen Raum, wo sie Kinder sein können, in dem sie fröhlich, glücklich und unbeschwert sein können, in dem aber auch Platz ist für Gefühle der Angst, Wut und Trauer. Wir ermöglichen den Kindern im Zusammenleben mit anderen Kindern gruppenfähiges Verhalten und soziale Kompetenz, selbständiges Handeln und Selbstbestimmung zu erlernen. Wir wollen Kinder auf einem Teil ihres Lebensweges begleiten.

3.2. Inklusion beginnt in den Köpfen und Herzen! Jedes Kind ist uns willkommen! (Art. 11 Ziff. BayKiBIG)

Alle Kinder möchten sich akzeptiert und aufgehoben fühlen, sie wollen miteinander den Tag erleben und vielfältige Lernerfahrungen machen. Unser Ziel ist, allen Kindern den Zugang zu Bildung und sozialer Teilhabe zu ermöglichen und ihnen damit die Gewissheit von Zugehörigkeit vermitteln. Deshalb sind in unserer Einrichtung alle Kinder, unabhängig von ihrem kulturellen, religiösen oder sozioökonomischen Hintergrund, von ihrem Alter oder ihrem Geschlecht, einem erhöhten Entwicklungsrisiko oder physischen, kognitiven oder psychischen Einschränkungen und ihren individuellen Stärken und Interessen herzlich willkommen.

Diese Haltung entspricht gleichzeitig dem Ziel der Inklusion. Inklusion zielt auf eine Lebenswelt ohne Ausgrenzung ab und begreift Vielfalt (Heterogenität) als Normalfall, Bereicherung und Bildungschance. Es ist normal, dass alle Menschen unterschiedlich sind und das gilt auch schon für die kleinen Kinder. Für Kinder mit Behinderung oder mit einem erhöhten Entwicklungsrisiko betont Inklusion das Recht auf gemeinsame Bildung und stellt das Wohl des Kindes in den Vordergrund. Ihre Kompetenzen werden gleichwertig wahrgenommen und wertgeschätzt und im pädagogischen Alltag aufgegriffen. Wir begegnen der sozialen und kulturellen Vielfalt in unserer Einrichtung mit hoher Aufmerksamkeit und Wertschätzung und sehen sie als Chance und Bereicherung, von der alle Beteiligten und in besonderer Weise die Kinder profitieren. Im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützen wir die Kinder in ihrem individuellen Lern- und Entwicklungstempo und bieten ihnen eine an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtete Bildungsbegleitung.

„Erst wenn diese Grundvoraussetzung, dass sich das Kind angenommen und respektiert fühlt, gegeben ist, ist es wirklich fähig, aufmerksam, motiviert und emotional dabei zu sein, was wiederum die Basis für optimales Lernen darstellt.

(Gerald Hüther)

3.3. Erlernen von Basiskompetenzen

Physische Kompetenz:

- Grundlegende Hygienemaßnahmen erlernen,
- Gesunde Ernährung
- Grob- und Feinmotorik entwickeln, körperliche und geistige Anstrengung sowie
- Entspannung einüben (Stressbewältigung)
- Konfliktfähigkeit (positive Fehlerkultur) und
- Kreativität in allen Bereichen.

Soziale Kompetenz:

- Gute Beziehungen,
- Fähigkeit zur Rollenübernahme

Kommunikationsfähigkeit:

- Sich zum Ausdruck bringen können
(Morgenkreis, Bilderbuchbetrachtung, Tischgespräche, Einzelgespräche)

Kooperationsfähigkeit:

- Gemeinsam den Tisch decken,
- Raum gestalten,
- Essen/Feste/tägliche Aktivitäten planen

Entwicklung von Werten

- Umgang mit der Natur,
- Achten der Andersartigkeit

Lernmethodische Kompetenz

- Durch Angebote Lust und Freude am Lernen zu wecken

Werteorientierung

- Verschiedene, fremde Religionen kennen lernen, akzeptieren und achten,
- Rituale kennen lernen und regelmäßig praktizieren,
- Mitverantwortung für den Gruppenalltag haben,
- Schwierige Lebenssituationen aushalten können, damit umgehen lernen und versuchen,
- Verbale Lösungen zu finden,
- Kinder in ihrem Selbstwertgefühl bestärken und in ihrer Selbstbestimmung unterstützen.

Dabei achten wir darauf, dass die Kinder frei und möglichst unbeeinflusst ihre Ideen umsetzen können, wobei der Weg wichtiger ist als das Ergebnis.

3.4. Vorschulerziehung

Wir sehen die Vorschulerziehung als *ganzheitliches Grundprinzip* unserer pädagogischen Arbeit.

Vorschulerziehung beginnt bei uns bereits mit Eintritt des Kindes in die Kita und bereitet nicht nur auf die Schule sondern auf das ganze spätere Leben vor. Dabei nehmen wir jedoch gezielt Abstand von schulischen Arbeitsmethoden wie „Arbeitsblättern“. Unser Bildungsverständnis für unsere Vorschulgruppe lehnt sich an unser ganzheitliches Bild vom Kind an.

Lernangebote und Spielmaterialien sind dabei immer auf das Alter der Kinder abgestimmt.

- Gemeinsam spielen
- Fragen ernst nehmen und beantworten
- Erlebnisse besprechen, das Kind zum Erzählen ermuntern und zuhören
- Erfahrungen austauschen
- Bilderbücher gemeinsam anschauen und besprechen
- Geschichten vorlesen/erzählen und besprechen
- Alltagstätigkeiten gemeinsam erledigen
- dem Kind kleine Aufgaben eigenverantwortlich übertragen
- zwei, drei Aufträge erteilen und darauf achten, dass sie selbständig und in logischer Reihenfolge ausgeführt werden (z.B. Tisch decken - Morgendienst)
- Zeichnen und malen lassen, ohne korrigierend einzugreifen
- Dem Kind musikalische Erlebnisse verschaffen, es die eigene Stimme erleben lassen und zum Musizieren (Rhythmen und Klänge herstellen, Höhen und Tiefen unterscheiden...)
- Hand- und Fingerfertigkeiten üben:
Ausmalen, Kneten, große Perlen auffädeln, einfache Figuren
- Gemeinsam basteln und werken
- Laufen, klettern, kriechen, balancieren, hüpfen, springen, werfen fördern
- Dinge vergleichen und beschreiben
- Farben erkennen
- Anzahl von Gegenstände auf einen Blick erfassen (drei Äpfel, vier Löffel)
- Kontakt zu Gleichaltrigen schaffen

D-240-Vorkurs (Art.12 Ziff. 2 BayKiBIG)

Der Vorkurs D240 ist ein gemeinsames Angebot von der Kita am Campus und unserer Kooperationschule (Grünwaldschule) zur Unterstützung der sprachlichen Entwicklung. Das Vorkurskonzept „Deutsch 240“ ist eine spezielle Form der Sprachförderung für Kinder im Vorschulalter. Es richtet sich vor allem an Kinder, deren Eltern nichtdeutschsprachiger Herkunft sind. Seit dem Schuljahr 2013/14 bezieht es auch deutschsprachige Kinder mit ein. Jeweils 120 Stunden werden vom pädagogischen Personal der Kita und von Lehrkräften der Grundschule eingebracht.

Sprache und phonologische Bewusstheit

Sprachliche Bildung beginnt bereits in den ersten Lebenswochen und ist ein kontinuierlicher und langfristiger Prozess.

Bereits im Vorschulalter stellen wir die Weichen für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb. Durch Sprachspiele in unserer Kindertagesstätte erhalten die Kinder Einblick in die Lautstruktur der gesprochenen Sprache (phonologische Bewusstheit).

„erzähle es mir und ich vergesse zeige es mir und ich erinnere lass es mich tun und ich verstehe“

(Konfuzius)

3.5. Tagesablauf

Begrüßung
Freispiel
Gezielte Angebote
Gemeinsames Frühstück
Morgenkreis (Sing-Spiel-Kreis)
Gruppenangebote
Gartenzeit oder Naturspaziergang
Mittagessen
Traumstunde (Schlafzeit Krippe, Ruhezeit im Kiga)
Nachmittagssnack
Nachmittagsbeschäftigung
Verabschiedung

3.6. Gruppenübergreifendes Arbeiten

Veranstaltungen
Feste im Jahreskreislauf
Thematische Elternabende
Gemeinsame Bastelabende
Angebote im Eltern-Kind-Bereich
Elternbeirat
Waldwoche

4. Übergänge-kooperative Gestaltung und Begleitung

4.1. Die Eingewöhnung in der Krippe

Eingewöhnung nennt man die Zeit, in der Sie ihr Kind begleiten bis es sich bei uns wohl und vertraut fühlt.

Eine gute Eingewöhnung erleichtert den Kindern, sich in die neue Situation einzuleben. Schrittweise gestalten wir diesen Übergang von familiärer Betreuung zur Krippenbetreuung.

Vorab findet ein Informationselternabend statt. An diesem werden alle ersten Fragen beantwortet, die zur Eingewöhnung für Sie wichtig sind.

Dabei lernen die Eltern das Krippen-Betreuungsteam kennen. Darauf folgt eine individuelles Eingewöhnungsgespräch statt.

Bei der Eingewöhnung orientieren wir uns am Berliner und Münchner Eingewöhnungsmodell. Ein Elternteil ist die konstante Begleitperson.

Die Kinder bringen die notwendigen Utensilien wie Schnuller, Kuscheltier... in die Krippe.

Ankommen: Das Kind hält sich mit der Begleitperson im Gruppenraum für ca. 1 Std. auf. Der Schwerpunkt liegt an diesem Tag in der Spielsituation des Kindes. Die Eltern verhalten sich gegenüber dem Kind zurückhaltend, jedoch aufmerksam. Die Erzieherin nimmt ersten vorsichtigen Kontakt über Spielangebote zum Kind auf.

Die Belastung in den ersten Tagen lassen das Kind schnell ermüden. Viele neue Eindrücke, ungewohnte Lautstärke und viele Kinder führen dazu. Aus diesem Grund ist ein Aufenthalt von 1 bis 1,5 Std ausreichend.

Beziehung intensivieren: Nach ca. 4 Tagen beginnt eine stufenweise Trennung. Mama oder Papa nimmt außerhalb des Gruppenraumes in der Garderobe Platz, die Gruppentür bleibt offen. Die Kinder können jederzeit Blickkontakt oder Kontakt zur Begleitperson aufnehmen. In dieser Zeit intensivieren die Erzieherinnen die Beziehung zum Kind.

Stabilisierungsphase: Wenn sich eine Vertrautheit zum Bezugspersonal eingestellt hat, d.h. wenn die Bezugserzieher*in bei Kummer Trost spenden kann und das Kind beruhigen kann, wird entschieden, wann und wie lange die erste Trennung stattfindet. Trennung heißt: Mama und Papa verabschieden sich von ihrem Kind. Es wird eine Abholzeit vereinbart. In dieser Zeit sind die Eltern stets erreichbar! Nach einer kurzen Zeit allein in der Gruppe wird das Kind abgeholt. Eine positive Trennungserfahrung steht im Vordergrund. In der Zeit der Trennung werden die Kinder intensiv betreut und beobachtet. So können wir das Wohlbefinden der Kinder in der Trennungszeit wahrnehmen und mit Ihnen besprechen. Diese Beobachtung, wie gut die Kinder den Aufenthalt in der Gruppe bewältigen, bestimmt das weitere Vorgehen.

4.2. Öffnen nach Innen ...vom Krippenkind zum Kindergartenkind

Öffnung nach Innen heißt, zeitweise die Türen offen zu halten, so dass sich Krippenkinder und Kindergartenkinder im Gang und Gruppenräumen begegnen können.

Das Spiel- und Lernangebot für die Krippenkinder wird hierdurch erweitert und Kontakte über die eigene Gruppe hinaus werden ermöglicht. Schon die Kleinsten erwerben so mehr Mobilität, es ergeben sich neue Spielkonstellationen und der Erfahrungshorizont wird erweitert. Unsere Krippenkinder werden im letzten Krippenjahr gezielt auf den Übertritt in den Kindergarten vorbereitet. Dort werden sie in allen Bildungsbereichen auf die Anforderungen des Kindergartens vorbereitet. Durch Hospitationen und Besuche in der Kindergartengruppe sowie durch eine geplante und stetige Einbindung der Krippenkinder in Unternehmungen oder Abschnitte des Kindergartenalltags, wird der Übergang von Krippe zu Kindergarten sanft und fließend gestaltet. Da die Kinder durch die Sammelgruppen morgens und abends, durch die einrichtungsübergreifenden Aktionen sowie durch gemeinsame Freispielzeit im Garten oder gemeinsame Feste und Feiern alle Mitarbeiter*innen kennen, bleibt Eltern und Kind bei einem möglichen Wechsel in den hausinternen Kindergarten eine erneute Eingewöhnung erspart.

5. Bildungs-Beziehungspartnerschaft mit den Eltern

5.1. Wir sehen die Eltern als Partner

(BayKiBig Art. 11 Ziff. 2 + 3)

Wir sind eine familienergänzende Einrichtung. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist uns sehr wichtig. Wir informieren die Eltern über inhaltliche und organisatorische Aspekte und machen dadurch das Alltagsgeschehen in unserer Einrichtung transparent.

Wir bieten eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zum Wohle des Kindes, d. h. die Bedürfnisse der Eltern werden ernst genommen und wir stehen unterstützend und beratend in regelmäßigen Entwicklungsgesprächen bei Erziehungsfragen zur Seite.

Ein offener Austausch auf Augenhöhe zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften vor dem Hintergrund der geteilten Verantwortung ist die Basis für eine gelebte Erziehungspartnerschaft – ganz zum Wohl der Jüngsten.

5.2. Elternbeirat

(BayKiBig Art. 14)

Die Aufgaben eines Elternbeirates sind im Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz klar definiert. Hauptaufgabe ist die Förderung der Zusammenarbeit von Eltern, pädagogischem Personal und Träger.

6. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

6.1. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

Beobachtungen von Lern- und Entwicklungsprozessen bilden eine wesentliche Grundlage für pädagogisches Handeln in unserer Einrichtung. Aussagekräftige Beobachtungsergebnisse vermitteln Einblicke in das Lernen und die Entwicklung der Kinder, sie helfen uns die Qualität von pädagogischen Angeboten zu sichern und weiterzuentwickeln.

Beobachtungen

- werden für jedes Kind durchgeführt
- erfolgen gezielt und regelmäßig
- erleichtern es, Verhalten und Aktivitäten der Kinder besser zu verstehen
- sind Basis und Anlass für das Gespräch mit dem entsprechenden Kind, seinen Eltern bzw. Fachdiensten.

§ 5 Abs. 2 AVBayKiBiG – Einsatz des Beobachtungsbogens SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkinder in Kindertageseinrichtungen)

§ 5 Abs. 3 AVBayKiBiG – Einsatz des Beobachtungsbogens SELDAK (Sprachentwicklung und Literacy)

Bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern ist der Sprachstand ab der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres vor der Einschulung anhand des Beobachtungsbogens SELDAK zu erheben.

§ 1 Abs 2 Satz 2 AVBayKiBiG – Einsatz des Beobachtungsbogens PERIK (Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag)

Die Beobachtungen geschehen u.a. nach folgenden Methoden:

- Auswertung kindlicher Aktivitäten, z.B. Zeichnungen, Schreibversuche, Klebearbeiten
- Freie Beobachtungen, z.B. situationsbezogene Verhaltensbeschreibungen, erzählte Geschichten
- Strukturierte Formen der Beobachtung, z.B. Bögen mit Frage- und Antwortrastern, Entwicklungstabellen, Engagiertheit bei verschiedenen Aktivitäten

Jede dieser Methoden hat spezifische Stärken und Schwächen. Erst aus ihrer Zusammenschau lässt sich ein umfassendes, tragfähiges und aussagekräftiges Bild vom Kind entwickeln.

Wichtig ist schließlich die Auswertung der Beobachtungen. Dabei ist uns wichtig:

- Die Beobachtungsdaten obliegen dem besonderen Vertrauensschutz. Sie müssen vertraulich behandelt werden.

- Die Daten werden zwischen den Fachkräften der Einrichtung ausgetauscht und gemeinsam reflektiert.
- Es bedarf der Einwilligung der Eltern, wenn Daten an Dritte, z.B. Fachdienste, Schulen oder andere Stellen, auch an den Träger, weitergegeben werden.

6.2.Marte Meo

Marte Meo ist eine Methode zur Entwicklungsunterstützung und wurde von der Niederländerin Maria Aarts entwickelt. Marte Meo wird inzwischen in über 38 Ländern weltweit angewendet und bedeutet "etwas aus eigener Kraft" erreichen.

Fähigkeiten stärken - Bildung ermöglichen

Das gesamte Team ist in Marte Meo weitergebildet.

Marte Meo ermöglicht unserem Team über Video Sequenzen die Stärken der Kinder besser zu erkennen, die schönen Momente einzelner Situationen zu benennen und diese auch den Kindern zu zeigen. Durch das Anschauen dieser Filme hat das Team die Möglichkeit, die Kinder in ihren Fähigkeiten zu unterstützen, sich im Gespräch auszutauschen und die Schwächen zu schwächen. In kürzester Zeit wird deutlich, was jemand gut kann und was weniger gut entwickelt ist.

Wir machen es uns zum Auftrag auch die Eltern daran zu beteiligen und diesen immer wieder schöne Videos ihrer Kinder zu zeigen. Eltern bekommen einen guten Eindruck über den Alltag ihres Kindes und können in Elterngesprächen nicht problemfokussiert, sondern stärkenorientiert in die Entwicklung ihres Kindes einbezogen werden.

7. Pädagogischer Rahmen

7.1.Pflegesituation

Die beziehungsvolle Pflege zeigt unseren Respekt gegenüber der kindlichen Würde und seine Fähigkeiten, auch diese Situation aktiv mitzugestalten. Die Berührungen sind sanft, abwartend und respektvoll. Jede Tätigkeit, die am Kind durchgeführt wird, wird vom Erwachsenen im Vorhinein angekündigt und beschrieben. So hat das Kind die Möglichkeit, sich auf das Bevorstehende einzustellen und aktiv das Geschehen mitzugestalten. Sein Mitwirken wird unterstützt.

Die Pflegesituation wird möglichst von einer vertrauten Bezugsperson gestaltet. In der Eingewöhnungszeit erfährt die Mitarbeiterin die individuellen Rituale von Zuhause. Sie wird möglichst viele Rituale beibehalten. Die Pflegesituation als vertrautes Ritual gibt dem Kind Sicherheit.

7.2.Grundbedürfnisse

Gemeinsame Esszeiten werden angestrebt, soweit es dem Entwicklungsstand der einzelnen Kinder angemessen ist. Trinken steht den Kindern den ganzen Tag zur Verfügung. Die

Kinder sollen hierfür die höchste Autonomie erwerben können. Um diese zu erlangen, tragen eine gemütliche Atmosphäre, die Ermutigung durch das Erziehungspersonal und das geeignete Geschirr bei.

8. Pädagogische Grundsätze

8.1. Erkenntnisse aus der Forschung

Kinder denken und handeln vor allem:

gegenwartsbezogen = Sie leben im Jetzt. Werden sie dabei nicht gestört, können sie ihre Lernerfahrung machen und ihre Konzentration üben.

konkret anschaulich = Sie begreifen ihre Welt. („Nur mit den Augen schauen“ genügt nicht, die Kinder müssen alles anfassen)

prozessorientiert = Der Weg ihres Handelns ist das Wesentliche. Auf dem Weg machen sie ihre wesentlichen Lernerfahrungen; das Ergebnis ist noch weniger wichtig.

Wir Erwachsene unterstützen die Kinder, indem wir diesen Prozess einfühlsam begleiten, ihnen die notwendige emotionale Sicherheit und eine förderliche Umgebung anbieten. Wir bieten ihnen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen in realen Lebenssituationen und durch Mittel im Alltag zu finden (Elementarpädagogik). Anregungsreiche Raumgestaltung und entsprechendes Spielmaterial bieten vielfältige Entwicklungsreize. Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten sorgen für Erholungs- und Verarbeitungsphasen. Rituale im Alltag geben Sicherheit und Sicherheit ist die Voraussetzung, die Umwelt aktiv zu erforschen.

Die sichere Bindung an die Bezugspersonen in der Einrichtung fördert den Aufbau von emotionalen Beziehungen zu anderen Personen. Auf der Basis begleiten und unterstützen wir die Kinder auf ihren Erkundungen innerhalb der Einrichtung.

8.2. Kindliches Lernen

Grundlagen kindlichen Lernens sind neben Interaktionsprozesse sinnliche Wahrnehmung sowie Bewegung und Spiel. Auf diesen beruht das Prinzip der ganzheitlichen Förderung des Kindes. Durch sie soll eine Stärkung kindlicher Autonomie, selbst gesteuertes Lernen und sozialer Mitverantwortung erreicht werden.

Das Kind erlernt Selbstständigkeit nach seinem eigenen Tempo. Ihm sollen dazu großzügige Bewegungsmöglichkeiten, vielfältige Wahrnehmungs- und Erfahrungsanregungen zur aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt durch Bereitstellen von geeigneten Materialien geboten werden.

Außerdem sollen dem Kind Handlungsspielräume eröffnet werden. Möglichst viel Spielraum soll für die Eigenaktivität der Kinder gelassen werden, aber dennoch gilt es einen sicheren Rahmen und Struktur zu halten

„Die Erziehung streut keinen Samen in die Kinder hinein, sondern lässt den Samen in ihnen aufgehen.“

(Khalil Gibran)

9. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche

9.1. Partizipation in unser Kita

(§ 1 Abs. 1, Satz 1 AV BayKiBiG)

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“

(Dr. Richard Schröder)

Für die Partizipation in der Kita sprechen folgende Argumente:

- Wir Erwachsenen nehmen die Kinder und ihre Wünsche und Bedürfnisse ernst.
- Durch die Beteiligung und die Umsetzung ihrer Ideen steigern wir ihr Selbstwertgefühl.
- Durch ihr Mitspracherecht lernen Kinder sich zu äußern.
- Sie bekommen einen Bezug zu Entscheidungen und dessen Folgen
- Die Kinder sind besonders motiviert in dem was sie tun wenn sie ihre eigenen Ideen verwirklichen können.
- Partizipation ist ein wichtiger Bestandteil für Vorbereitung auf die Schule und für das weitere Leben.

Bei uns in der Einrichtung bedeutet das konkret, dass die Kinder im Kitaalltag aktiv mitwirken und mitbestimmen können und auf diese Weise lernen, ihr Leben eigenverantwortlich und gemeinschaftsfähig zu gestalten.

Wir begegnen den Kindern nicht mit Dominanz, sondern sehen in ihnen eigenständige Persönlichkeiten mit individuellen Bedürfnissen.

Die Kinder lernen ihre Wünsche und Interessen wahrzunehmen und zu formulieren, aber auch die Interessen, die in der Gruppe existieren, zu akzeptieren.

So lernen sie wie solidarische Entscheidungsprozesse gestaltet werden können und welche Rechte sie schon als Kind haben; aber gleichzeitig auch im Interesse der anderen mal "zurückzustecken".

Partizipation mit Kindern heißt nicht, dass die Kinder alle Entscheidungen treffen, sondern, dass sie sich aktiv an der Gestaltung ihres Alltags beteiligen.

Für bestimmte Aufgaben übernehmen sie, mit unserer Begleitung, Verantwortung.

9.2. Sexualfreundliche Erziehung

Den Mitarbeiter*Innen der Kita am Campus ist es wichtig, dass Familien über die pädagogische Arbeit informiert werden, die bei uns geleistet wird. Dazu zählen auch Informationen über die kindliche Entwicklung, einschließlich der kindlichen Sexualität. Sexuallerziehung ist gleichzeitig Persönlichkeitsbildung sowie Sozial- und Werteerziehung. Im

stetigen Austausch mit den Eltern möchten wir die Kinder auf ihrem Weg zur Entwicklung des Ich's begleiten.

„Nur wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper und seine Grenzen kennt sowie diese akzeptiert, ist es in der Lage, Grenzen anderer zu respektieren.“

Daher ist es uns ein Anliegen, den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder positiv zu begegnen und Fragen altersgemäß zu beantworten. Vertrauen, Geborgenheit und Verlässlichkeit spielen dabei eine wichtige Rolle in unserer erzieherischen Grundhaltung. Wir ermöglichen es allen Kinder in einer liebevollen Atmosphäre zu lernen, sich selbst zu akzeptieren, mit allen individuellen Stärken und Schwächen. Außerdem ist es wichtig, dass sie täglich Erfahrungen rund um den Körper sowie all ihre Sinne sammeln, um sich weiterentwickeln zu können.

Partizipation betrifft grundsätzlich alle Bereiche des Alltags mit Kindern. Wir beziehen uns hier vor allem auf das Erziehungsziel der Selbstbestimmung und das kindliche Selbstvertrauen in Bezug auf den eigenen Körper und die eigenen Gefühle der Kinder: STARK MACHEN FÜR DIE WELT ist dabei unser Motto.

Mädchen und Jungen werden bei uns darin bestärkt, ihre eigenen Gefühle und die Gefühle anderer wahrzunehmen und sie zu beachten. So haben sie das Recht „Nein“ zu sagen und ihr „Nein“ wird akzeptiert. Dies bezieht sich auch darauf, wenn sie zum Beispiel nicht auf den Schoß oder an die Hand genommen werden, fotografiert oder berührt werden möchten. Unser Ziel ist es, dass alle Mädchen und Jungen einen positiven Zugang zu ihrem Körper und zu ihrer Sexualität finden. So lernen sie, respektvoll mit sich und anderen umzugehen sowie ihre eigenen Grenzen zu wahren und sammeln Erfahrungen in Beziehungen zu Menschen. Auch Angebote zur Prävention von sexueller Gewalt gegen Kinder gehören dazu.

Als Mütter und Väter sind und bleiben Sie die Experten für Ihr Kind. Für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sind die Entwicklungsgespräche, in denen Sie sich mit den Fachkräften auch über die sexuelle Entwicklung Ihres Kindes austauschen können, sehr wichtig.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Pädagogischen Arbeit liegt in der Geschlechtsbewussten Pädagogik. Uns ist es wichtig, dass die Kinder sich selbst ausprobieren können, ohne bewertet zu werden. So kann ein Junge selbstverständlich mit Spangen und Haarklammern in die Einrichtung kommen oder ein Mädchen mit Autos spielen. Wir nehmen gezielt Abstand davon, das kindliche Verhalten zu bewerten oder gar verändern zu wollen.

Unsere Kinder sollen gleichberechtigt die Möglichkeit erfahren, ihre eigene Identität aufzubauen.

*"Die Fragen eines Kindes sind schwerer zu beantworten als die Fragen eines Wissenschaftlers."
(Alice Miller)*

9.3. Wir nehmen teil am Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Denn Sprache ist der Schlüssel: Durch sie erschließen wir uns die Welt, treten mit Menschen in Kontakt und eignen uns Wissen an. Studien haben gezeigt, dass sprachliche Kompetenzen einen erheblichen Einfluss auf den weiteren Bildungsweg und den Einstieg ins Erwerbsleben haben. Dies gilt besonders für Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund.

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung für alle Kinder ist ein wichtiger Schwerpunkt.

Unter alltagsintegrierter sprachlicher Bildung wird eine umfassende systematische Unterstützung und Begleitung der natürlichen Sprachentwicklung aller Kinder in allen Altersstufen verstanden, die über die gesamte Verweildauer der Kinder in der Kindertageseinrichtung das Handeln der pädagogischen Fachkräfte während der alltäglichen pädagogischen Arbeit bestimmt.

9.4. Weiterer Schwerpunkt: Raumkonzept Bewegung

Wir nehmen Kinder ernst in ihren Bedürfnissen und ihren Kompetenzen. Unsere Räume sind bewusst herausfordernd gestaltet, damit Kinder, die eigenen Grenzen kennenlernen, sich aktiv mit der Lösung von Problemen auseinandersetzen, Kontakte zu anderen Menschen aufnehmen, ihnen Achtung und Wertschätzung entgegenbringen. Unsere grundsätzliche Annahme ist es, dass Kinder immer und überall spielen und dabei lernen. Jede Handlung ist letztlich Spiel, angeregt durch interessante Dinge in der Umgebung, durch das Vorbild anderer Kinder und durch den Impuls von Erwachsenen. Alles, was die Aufmerksamkeit eines Kindes weckt, ist geeignet, Erfahrungen zu machen, Dinge zu begreifen, mit anderen Kindern und Erwachsenen in Kontakt zu treten, die eigenen Grenzen auszuloten, dabei am Erlebten zu wachsen, sich und die Welt immer mehr kennenzulernen und sich darin sicher zu bewegen.

10. Qualität und Qualitätssicherung

(BayKiBig Art. 17)

Vorraussetzungen für die pädagogische Qualität sind ein angemessener Personalschlüssel, ausreichende Vor- und Nachbereitungszeiten für Angebote, sowie Fort- und Weiterbildungen der Mitarbeiterinnen. Als erster Schritt zur Qualitätsfeststellung wird die Umsetzung der pädagogischen Zielsetzung erhoben. Es spiegeln sich Ziele und Inhalte in der Gestaltung und Ausstattung der Lern- und Betreuungswelt und den Aktivitäten in der Einrichtung wieder. Beobachtungen und Dokumentation stehen in enger Verbindung mit pädagogischem Handeln. Sie bieten Einblicke in Lern- und Entwicklungsprozesse und helfen die Qualität von pädagogischen Angeboten festzustellen und weiterzuentwickeln. Sie helfen, ein Kind besser zu verstehen, geben Einblicke in Entwicklung und Lernen des Kindes, sind Grundlage, um

Eltern zu informieren und beraten. Weiterhin dienen sie als Basis für fachlichen Austausch, in dieser Hinsicht erleichtern sie auch die Kooperation mit anderen Fachdiensten.

Maßnahmen zur Qualitätssicherung

Folgende Maßnahmen gehören u.a. zur Qualitätssicherung:

- Beschreibung von Schlüsselprozessen d.h. Beobachtungsbögen der Kinder
- Befragungen der Eltern, Kinder und Mitarbeiter und deren gründliche Auswertung
- Fortschreibung der Konzeption und deren Veröffentlichung: Die Konzeption stellt den heutigen Stand unserer Arbeit dar. Weil sich aber die äußeren und inneren Bedingungen für eine Kindereinrichtung stetig ändern, müssen auch wir unsere Arbeit immer wieder neu reflektieren, hinterfragen und durchdenken. So wird sich diese Konzeption mit uns bewegen und sich verändern.
- Auswertung der Reflektion in Teamsitzungen, die die Organisation des Gesamtablaufes der pädagogischen Arbeit, Fallbesprechungen, Überdenken von Anregungen der Mitarbeiter/innen, Eltern, Kinder, Träger usw., beinhalten, in der Beschlüsse gefasst und die pädagogische Arbeit reflektiert werden.
- Fortbildung und Fachliteratur: Fortbildung sichert, verbessert und erweitert die Qualifikation des pädagogischen Personals und trägt zur Qualitätssicherung der Kindertageseinrichtung bei. Fortbildungen sind unerlässlich für eine gute Bildungs- und Erziehungsarbeit. Jede Mitarbeiterin hat das Recht und die Pflicht, ihr Wissen zu erweitern und zu aktualisieren
- Mitarbeiterjahresgespräche zwischen der Leiterin und jeder Mitarbeiterin, das Gespräch mit der Leiterin obliegt dem Träger.

Stand: Mai 2019